

Unsterbliche Helden

Der Videokünstler Julian Rosefeldt stellt die Mythen der Traumfabrik auf den Prüfstand

VON JUDITH LIERE

München – Eine vierzigminütige 5-Kanal-Videokunstinstallation – allen, die jetzt zusammenzucken, an Überforderung, Reizüberflutung, an verschwurbelte und erratische Szenen, gefilmt mit der Wackelkamera, denken, sei die Angst genommen: Die Arbeiten von Julian Rosefeldt sind das Gegenteil davon. Zwar stecken in den Filmen des Künstlers viele Verweise, Anspielungen, Theorien und kluge Reflexionen, doch auch ohne tiefe, vorhergehende Analyse bleiben sie unglaublich toll anzusehen, verleiten zum Eintauchen und darin Versinken. Und ganz von selbst bleibt dabei sehr viel mehr hängen als bloß schöne Bilder.

In München sind derzeit vier Videoinstallationen des 1965 in München geborenen, in Berlin lebenden und an der Akademie für Bildende Kunst in München unterrichtenden Künstlers zu sehen: Drei mehrkanalige Arbeiten zeigt die Bayerische Akademie der Schönen Künste in Kooperation mit der Sammlung Goetz, einen Film und mehrere Fotoarbeiten präsentiert die Galerie Barbara Gross. In den ausgestellten Filmen beschäftigt sich Rosefeldt mit dem Kino als Erzeuger von Mythen und Illusionen – er hinterfragt es, indem er die Technik und die Ästhetik des Mediums benutzt.

„American Night“ verweist auch auf die dunkle Seite der USA unter George W. Bush

Schon der Titel der opulentesten der Arbeiten, „American Night“ (2009), weist darauf hin. Als „nuit américaine“ wird beim Film ein Verfahren bezeichnet, das künstlich die Illusion von Nacht erzeugt, obwohl tagsüber gedreht wurde: Ein Blaufilter wird vor das Objektiv gesetzt, die Blende herabgesetzt. Gleichzeitig ist „La nuit américaine“ auch ein Film von François Truffaut, in dem es ums Filmemachen geht. Und natürlich kann man noch weiter gehen und in diesem Titel die dunkle Seite

der USA unter George W. Bush sehen, der in Rosefeldts Film auch zitiert wird.

Bezug nimmt der Film auf das Genre des Westerns. Auf fünf großen Leinwänden, so aufgestellt, dass sie das Sichtfeld des Betrachters ausfüllen, laufen fünf unterschiedliche Teile, die doch zusammen ein großes Ganzes ergeben. Dabei überfordert Rosefeldt den Zuschauer nie:

In „Lonely Planet“ ist Rosefeldt als Backpacker zu sehen, der durch Indien reist

Je mehr auf einem der Leinwände passiert, desto ruhiger geht es auf den anderen währenddessen zu, dort sind weite Landschaftsaufnahmen zu sehen, oder Figuren, die im Warten verharren. Während der zentralen Szene, in der sich eine Gruppe Cowboys am Lagerfeuer Zitate aus Western-Klassikern, von George W. Bush, von Charlton Heston oder dem Rapper 50 Cent entgegenwerfen, blenden die anderen vier Leinwände sogar ganz aus. Kleine Brüche wie die aufgesagten Zitate durchziehen den Film, der oberflächlich in der Optik eines typischen Western auftritt: Der Cowboy, der einsam durch die Prärie reitet, ist dunkelhäutig, in der verlassenen Westernstadt landet ein Kampfhubschrauber mit Soldaten. Und noch so eine Irritation beim Zuschauen: Wenn man sich wundern sollte, wie Rosefeldt es geschafft hat, Charles Bronson zum Mitspielen zu bewegen – der Mann im Film ist ein Double, Bronson ist schon seit 2003 tot. „Aber dass ich trotzdem immer wieder danach gefragt werde, zeigt doch auch, dass das Kino seine Helden unsterblich macht“, sagt Rosefeldt.

Ein anderes Filmgenre greift der Künstler in der 4-Kanal-Arbeit „The Shift“ (2008) auf. Zeitlich versetzt wie ein Kanon, der sich immer wieder zum Refrain zusammenfindet, zeigen die vier Leinwände, wie ein Mann eine Kontrollrunde durch eine bizarre Industrieanlage macht, durch Gänge und Räume, die an Science Fiction oder



Julian Rosefeldts Videoinstallation „Meine Heimat ist ein düsteres, wolkenverhangenes Land“ verwandelt das romantische Bild von Caspar David Friedrich, den „Wanderer über dem Nebelmeer“, in einen Mann mit gelber Regenjacke und Nebelmaschine.

COURTESY BARBARA GROSS GALERIE UND ARNDT BERLIN, © VG BILD-KUNST

Postapokalypse erinnern. Für die Tonspur nutzte Rosefeldt Teile aus Kubricks „2001“ und Tarkovskijs „Solaris“, gedreht hat er an so unterschiedlichen Orten wie dem Teilchenbeschleuniger Cern, einem Krematorium, den Berliner Wasserbetrieben und in einem Bergwerk.

In „Meine Heimat ist ein düsteres, wolkenverhangenes Land“ (2011) setzt sich Rosefeldt mit dem Mythos des deutschen Walds, seiner Instrumentalisierung und seiner heutigen Rolle für Identität und Hei-

matgefühl auseinander. Mit Lars Eidinger, Eleonore Weisgerber, Max Volkert Martens und dem Opernsänger René Pape ist der Film zudem prominent besetzt. Hier beschränkt Rosefeldt die aktive Handlung meist auf eine einzige Leinwand, auf den anderen ist während des 29-minütigen Films, der im Loop läuft, etwa dauerhaft ein Mann zu sehen, der im grauen Hausmeisterkittel akribisch ein Felsplateau fegt, oder ein Mann in gelber Regenjacke, der auf einer Klippe über dem Wald steht

und eine Nebelmaschine schwenkt – nüchterne Entzauberung statt romantischem „Wanderer über dem Nebelmeer“.

In der 1-Kanal-Arbeit „Lonely Planet“ (2006), die in der Galerie Barbara Gross gezeigt wird, spielt Rosefeldt selbst mit. Als Indien-Backpacker ist er zu sehen, mit Che-Guevara-Aufnäher auf dem Rucksack und indischer Gottheit auf dem T-Shirt. Der *Greenday*-Song „American Idiot“ wird kurz laut, als er auftritt. Auch hier gerät der Reisende schnell in Bollywood-Dreharbei-

ten – noch so eine große Traumfabrik.

Den Filminstallationen von Julian Rosefeldt gelingt es, diese Traumfabriken gleichzeitig kritisch zu hinterfragen und zu verehren.

Julian Rosefeldt: American Night. Bayerische Akademie der Schönen Künste, Max-Joseph-Platz 3, geöffnet Di-So 11-17 Uhr, läuft bis zum 28. Oktober. **Lonely Planet.** Galerie Barbara Gross, Theresienstr. 56, Hof 1, geöffnet Di-Fr 11-18.30 Uhr, Sa 11-16 Uhr, bis zum 20. Oktober.